

Schrifttums, ist durch die Arbeit der Deutschen Bücherei in das Gegenteil umgekehrt und ein Vorzug und Glanzpunkt des deutschen Bibliothekswesens geworden.

Der der Deutschen Bücherei zugrunde liegende Gedanke ist ein ausgesprochen deutscher Gedanke. Es gibt weder in England noch in Amerika eine Bibliothek, die gleicherweise das anglikanische Schrifttum sammelt, wenngleich nicht verkannt werden soll, daß bei den 180 Millionen englisch sprechenden Menschen ein solches Werk noch schwieriger wäre, als es bei den 100 Millionen Deutschen bereits ist. Aber auch die Russen, bei denen das Schrifttum von 120 Millionen zu sammeln wäre, haben keine entsprechende Einrichtung, nicht die Spanier, bei denen 85 Millionen, und nicht die Italiener und die Franzosen, bei denen je 50 Millionen zu berücksichtigen wären – von den kleineren Nationen ganz zu schweigen. Allerdings hat das Italien Mussolinis 1928 in seinem Istituto del libro in Florenz damit begonnen, die Titel der im Ausland erscheinenden italienischen Schriften zu sammeln, aber das Institut hat 1935, hoffentlich nur vorübergehend, seine Pforten wieder geschlossen. In Frankreich bemüht sich seit 1933 die unternehmende Buchhandlung Hachette in Paris, in ihrem monatlich erscheinenden Bücherverzeichnis „Biblio“ außer dem innerhalb der Landesgrenzen erscheinenden Schrifttum auch die Schriften in französischer Sprache, die in den Kolonien, in Belgien, der Schweiz, Kanada, Haiti und anderen Ländern erscheinen, laufend zu verzeichnen; die Schriftleitung ist jedoch vielfach auf bloße Titelmeldungen angewiesen, da sie sich die in Betracht kommenden Bücher nicht sämtlich vorlegen lassen kann, was leicht einen Faktor der Unsicherheit in die Bibliographie bringt.

Auf Grund ihrer eigenartigen Aufgabe ist die Deutsche Bücherei nicht eine Bibliothek in dem herkömmlichen Sinne des Wortes, sondern eine Anstalt besonderen Charakters: die Sammelstätte des gesamten deutschsprachigen Schrifttums. Dieses Schrifttum soll sie der Mitwelt bibliographisch erschließen und für die Benutzung bereitstellen, vor allem aber auch der Zukunft erhalten. Der letztgenannte Umstand bedingt ihren Archivcharakter, demzufolge sie im Gegensatz zu den übrigen Bibliotheken eine Präsenzanstalt ist, d. h. ihre Bestände den Benutzern nicht mit nach Hause gibt, sondern die Benutzung auf die Lesesäle beschränkt. Nur in einem Fall macht sie hiervon eine Ausnahme: wenn es sich um Bücher handelt, die in den anderen Bibliotheken nicht zu erhalten sind. Derartige Bücher versendet sie auf Anfordern an jede andere am Bücheraustausch teilnehmende Bibliothek, jedoch auch hier mit der Beschränkung, daß sie nur in den Lesesälen benutzt werden dürfen. Solcherweise ist die geistige Arbeit auch für jede Spezialforschung, deren Schwierigkeit Heinrich von Treitschke

im Hinblick auf die Bibliotheksverhältnisse seiner Zeit so sehr beklagte, in jedem Falle sichergestellt.

Aus dem Charakter der Deutschen Bücherei ergibt sich, daß sie von vornherein dazu berufen war, die unserem Volk fehlende „Deutsche Nationalbibliographie“ zu schaffen. Die notwendige Voraussetzung hierfür, die Erfüllung der der Anstalt gestellten Sammelaufgabe, war Ende der zwanziger Jahre gegeben. So konnte, vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler und seinem Ersten Vorsteher Dr. Friedrich Oldenbourg tatkräftig gefördert, mit dem 3. Januar 1931 die „Deutsche Nationalbibliographie“ ans Licht treten. In den beiden Teilen: „Reihe A: Erscheinungen des Buchhandels“ und „Reihe B: Erscheinungen außerhalb des Buchhandels“ verzeichnet die Deutsche Bücherei laufend das gesamte nationale Schrifttum und gibt es den Bibliotheken und der Wissenschaft bekannt.

In ähnlicher Weise wie für die allgemeine Bibliographie ist die Deutsche Bücherei auch eine geeignete Stelle für Spezialbibliographien. Es bedeutet eine ganz natürliche Entwicklung, daß sich im Laufe der Jahre immer mehr Bibliographien bei ihr ansiedelten. Diese Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen; sie hängt einerseits von dem vorhandenen oder sich einstellenden Bedürfnis nach derartigen Verzeichnissen, andererseits von der Aufnahmefähigkeit der Anstalt ab, der natürlich gewisse Grenzen gezogen sind. Zur Zeit bearbeitet die Deutsche Bücherei fünfzehn laufende Bibliographien, von deren Aufzählung im einzelnen ich bitte absehen zu dürfen. Hinweisen möchte ich lediglich auf das „Monatliche Verzeichnis der reichsdeutschen amtlichen Druckschriften“, das „Jahresverzeichnis der deutschen Hochschulschriften“, das „Literarische Zentralblatt für Deutschland“ und die „Jahresberichte des literarischen Zentralblattes“. Mit der Zahl ihrer bibliographischen Arbeiten marschiert die Anstalt an der Spitze der deutschen Bibliotheken.

Ein alter Wunsch der Bibliotheken ging dahin, daß die Titel der Bücherverzeichnisse so gestaltet würden, daß sie auch für Bibliothekszwecke zu verwenden wären und hierdurch die Bibliotheken von der zeitraubenden und mühseligen Kleinarbeit der Katalogaufnahme so weit als möglich entlasteten. Dieses Ziel wurde nach Überwindung mancher Schwierigkeit durch die Schaffung der „Deutschen Nationalbibliographie“ erreicht. Die auf Dünndruckpapier hergestellte „Bibliotheksausgabe“ der Nationalbibliographie dient zum Ausschneiden und Aufkleben der Titel und wird für Kataloge, Zugangslisten und andere Einrichtungen der Bibliotheken verwendet. Auch wissenschaftliche Anstalten, Buchhandelsfirmen und Privatpersonen bedienen sich in immer größerer Zahl dieses Mittels, das ihnen einwandfreie und gut leserliche Titelaufnahmen gegen